

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 2. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 2. Quartal 1910 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark.

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Personenwechsel in der Regierung.

In den Berliner Kabinetten herrscht wieder einmal großes Kommen und Gehen. Das bedeutet, daß der Steuermann Herr von Bethmann-Hollweg in manchen Dingen seiner Kurssteuerung des Reichsschiffes bei einigen seiner Ressortminister auf Widerstand gestoßen ist und willigere Leute braucht, die nach seinem Geschmack und Sinn mitzuarbeiten gedenken. Wohin das Reichsschiff in seiner Politik gegenwärtig schwankt, das mögen die Götter wissen. Was wir wissen können, das ist nur die Tatsache, daß es schwankt. Das Uebrige müssen wir abwarten.

Ueber das neueste Revirement liegen folgende Nachrichten vor:

Berlin, 28. Juni. Der Reichsanzeiger schreibt: Dem Finanzminister Herrn v. Rheinbaben ist die nachgesuchte Entlassung erteilt worden. Oberbürgermeister Dr. Lenge in Magdeburg ist zum Finanzminister ernannt worden. Dem Botschafter in Paris Fürsten Radolinski ist der erbetene Abschied erteilt worden. Als Nachfolger ist der Staatssekretär Herr v. Schoen in Aussicht genommen, der durch den deutschen Gesandten in Bukarest v. Riederlen-Wächter ersetzt wird.

Es waren also in der Tat wichtige Entscheidungen, die während des dreitägigen Aufenthalts des Reichskanzlers und Landwirtschaftsministers beim Kaiser in Kiel gefällt worden sind und der Chef des Zivilkabinetts Herr v. Valentini ist nicht zu seinem Privatvergnügen nach Potsdam gereist. Dem Revirement vom 19. Juni, das die liberalen Kreise so stark verschnupft hatte, ist nach Verlauf von neun Tagen ein weiteres gefolgt, das man wohl als eine Konzeption an die stark verstimmten Nationalliberalen ansehen kann. Die Erhebung des Herrn v. Rheinbaben durch den liberalen Oberbürgermeister Dr. Lenge darf zweifellos in diesem Sinne ausgelegt werden. Gerade Herr v. Rheinbaben neigte von jeher mehr als jeder andere seiner Kollegen zu einer streng konservativen Richtung hin und es ist bekannt, daß er

schon zu Bülow's Zeiten von der Blockpolitik nicht viel wissen wollte und damals im Ministerium mit seiner politischen Auffassung eine Sonderstellung einnahm, die allerdings nicht hinderte, daß er stets eine sehr wichtige und maßgebende Rolle spielte. Auch heute bei seinem Scheiden aus dem Ministerium wird betont, daß die große Begabung und Arbeitskraft des Ministers dem öffentlichen Dienst erhalten bleiben soll. In den Fähigkeiten dieses Mannes wird wohl kaum jemand zweifeln können, wenn auch gegen ihn erst vor kurzem in dem viel beachteten Redekampfe im Herrenhause von dem Direktor der Deutschen Bank v. Gwinner schwere Anklagen erhoben wurden, die sich auf die Geschäftsführung der preussischen Finanzverwaltung, die Staatsanleihe und besonders die Unterbringung der Anleihen bezogen. Wenn man nach den Gründen sucht, die Herrn v. Rheinbaben bewogen haben, von seinem Posten zurückzutreten, so liegt der Gedanke an dieser Auseinandersetzung nahe, die dem Herrn Finanzminister jedenfalls schwer auf die Nerven gefallen waren. Das ließ der gereizte Ton, in dem er mehrfach auf die Vorwürfe des Herrn Gwinner zu seiner Rechtfertigung geantwortet hat, zum letzten Male noch in der Schlussfugung des Herrenhauses, ohne weiteres erkennen. Ebenso wenig zu bestreiten ist die Tatsache, daß schon von jeher eine gewisse Nebenbuhlerschaft zwischen Herrn v. Rheinbaben und v. Bethmann-Hollweg bestanden hat und daß viele in dem ersten der zukünftigen Reichskanzler sahen. Wenn also Herr v. Rheinbaben jetzt freiwillig aus dem Ministerium geschieden ist, so kann das dem Ministerpräsidenten nur willkommen sein.

Die „Lib. Korresp.“ beurteilt den Ministerwechsel wie folgt:

Das Ereignis kommt also überraschender, als man eher als an das Ausscheiden Rheinbabens an ein höheres Aufsteigen dieses Staatsmannes gedacht hatte, der von allen Ministern zweifellos der begabteste, gewandteste und frische war. Man könnte im ersten Moment versucht sein, Rheinbabens plötzliche Demission als eine Konzeption an den Liberalismus zu betrachten. Denn die liberalen Parteien standen in einer offenen und ehrlichen Fehde gegenüber diesem Minister, der ihnen mit Recht als die Verkörperung des herrsch- und machtsüchtigen Junkertums und der kaltherzigen, reaktionären Bureaucratie erschien.

Aber bei näherem Zusehen wird man von der Auffassung, als ob hier liberalen Wünschen ein Opferlamme geschlachtet werden sollte, zurückkommen haben. Herr v. Rheinbabens Rücktritt wird einerseits zu begründen sein mit der unvermeidbaren sachlichen Niederlage, die ihm der Bankdirektor Dr. v. Gwinner im Herrenhause beigebracht hat und die endlich wohl auch in den höheren Regionen die Ueberzeugung von der Gottähnlichkeit des Ministers und seiner überlegenen Finanzkunst erschüttert hat. Rheinbaben sah den Folgen Bau seiner Finanzgebarung bedroht, bedroht von sachkundigen und wenig

mitteilsvollen Händen. Er zog es vor zu gehen, bevor aller Welt der Zusammenbruch seines Systems klar geworden war und bevor über Preußen und das Reich das Unglück einer neuen Steuererhöhung hereinbrach. Aber es müssen auch starke persönliche Momente für seinen Abgang mitbestimmend gewesen sein. Man darf wohl annehmen, daß in Kiel der Traum Rheinbabens, das Portefeuille des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten zu erhalten, grausam zerstört worden ist, daß sein philosophisch angehauchter Nebenbuhler vorläufig das Feld ihm gegenüber behauptet hat. In solchem Moment sich zurückziehen und bessere Zeiten zu warten, ist eine durchaus kluge und oftmals zielführende Taktik.

Die Öffentlichkeit des Verfahrens.

Richard Nordhausen verbreitet sich im „Tag“ in folgender zutreffender Weise über die allzubreit gewordene Öffentlichkeit des Verfahrens im Allensteiner Prozeß. Er schreibt:

Wenn nicht alles täuscht, wird der Allensteiner Prozeß in seiner sich endlos hinschleppenden Widerwärtigkeit wenigstens das eine Gute haben, daß uns ähnliche Berichterstattungsgruel für die Zukunft erspart bleiben. Es ist auch diesmal, wie in zahlreichen früheren Fällen, mit Recht auf die üble Lage der ausländischen Presse solchen Sensationen gegenüber hingewiesen worden. Sie darf ihren Lesern das an den Markt gebrachte Material nicht unterschlagen, denn sie triebe sie dadurch ohne weiteres ins Lager der gelben Presse und vergrößerte so das Unheil, statt ihm zu wehren. Ganz abgesehen davon, daß jede Zeitung ein Geschäftsunternehmen ist und sein muß. Noch so gut gemeinte Vereinbarungen werden immer an der Weigerung eines einzelnen scheitern, der dadurch der Konkurrenz zuvorzukommen hofft — und wenn nur ein einziges Blatt den Skandal breit tritt, sind dreitausend andere gezwungen, ebenfalls ausführlich darüber zu berichten. Nun ist diesmal die Empörung der Angeekelten allgemein. Man hätte sich den Rißel ein paar Tage lang gefallen lassen; daß er nun schon durch Wochen dauert, verschleudert das letzte freundliche Lächeln. Dies Ausgraben mißdustiger Erotik, die mit dem eigentlichen Prozeßthema gar nichts zu tun hat (denn was beweist Frau Webers Belastung durch einen alltäglichen Verwandten, was beweisen selbst ihre Massenliebchaften für ihr Einverständnis mit dem Mordplan?), diese Blitze in eine Höhle speißiger Zügellosigkeit und Haltlosigkeit — sie langweilen, weil weder starke Leidenschaft noch gar ein interessanter Mensch vor dem gepeinigten Zuschauer auftaucht. Und die ausführliche Schilderung der Erholungsfahrten und Zäntereien des Weberschen Ehepaares dient so wenig wie die pompöse Robenbewegung der Anwälte zur Verbesserung der Stimmung. Hier wird selbst das bunte Laster in grauen Staub hinabgezogen, hier extrinkt jede

Schwer geprüft.

Erzählung von Wald August König.

25)

(Fortsetzung.)

„Das Fieber ist sehr stark; ich werde heute gegen Abend wiederkommen, um genau die Blutwärme zu messen. Bis dahin halten Sie von der Kranken jede Störung fern und legen Sie ihr kalte Kompressen auf die Stirn.“ „Ich werde sie pflegen“, fiel Beate ein, aber fast gleichzeitig widersprachen ihr Frau Bäumlein und Ruff, welche beide dies Recht für sich in Anspruch nahmen.

„Ich bleibe bei ihr, ich weiche nicht von ihrem Lager“, erklärte Frau Bäumlein mit einer Entschiedenheit, deren sie sonst gar nicht fähig war.

„Es wird wohl das Beste sein, wenn Frau Bäumlein die Pflege übernimmt“, bemerkte der Arzt.

Beate beruhigte sich sehr schnell mit diesem Ausspruch, denn ihr Anerbieten war wenig ernstlich gemeint. Sie klebete sich an, verließ das Haus und so sehr waren alle um die Erkrankte beschäftigt, daß dies kaum gemerkt wurde.

Beate begab sich zu der Wohnung des Leutnants v. Plesse; schon vor Wochen hatte sie die Familie desselben aufgesucht, und sie fühlte sich sehr wohl in derselben. Deshalb hatte sie ihre Besuche auch so oft als möglich wiederholt und war schnell mit dem Leutnant und Magnus in ein vertrautes Verhältnis getreten. Ihr Tante sagte ihr weniger zu, denn sie fand die ängstliche und streng rechtschaffene Weise derselben langweilig.

Sie hatte gehofft, durch ihre Verwandten Näheres über Annas Vergangenheit und auch über Ruff zu erfahren,

allein über Anna wußten dieselben noch weniger als sie, und über den Direktor waren sie sehr zurückhaltend.

Ruff hatte Beate offen mitgeteilt, weshalb er mit der Familie seiner Schwester zerfallen sei, und er hatte den Leutnant und Magnus nicht im besten Sinne geschildert; sie fand beide anders. Des Leutnants Wesen imponierte ihr, sie schenkte seinen Erzählungen von seinem Ringen mit den Widerwärtigkeiten des Geschicks Glauben und fand den Stolz auf seinen Namen vollständig berechtigt. Sie begriff, daß er mit ihrem Vater wenig harmonierte, die Charaktere beider waren zu verschieden, und sie nahm ihren Anteil in Schutz.

Noch mehr als der Onkel und die Tante gefiel Beate Magnus; die äußere Erscheinung desselben hatte ungemein viel Anziehendes, sein Benehmen war sehr gewandt und er konnte ungemein liebenswürdig sein. Selbst sein blaßes Wesen war ihr angenehm; sie selbst liebte das Leben und glaubte einem jungen Manne keinen Vorwurf machen zu können, weil er das Leben genießen hatte. Als sie an der Wohnung des Leutnants v. Plesse klingelte, öffnete Magnus ihr die Tür.

„Ah, guten Tag Bäschen!“ rief er freudig ihr die Hand entgegenstreckend.

„Treffe ich Deine Mutter zu Hause?“ fragte Beate, über deren Gesicht eine flüchtige Röte hinglitt, weil er ihre Hand in der seinigen behielt und fest drückte.

„Niemand trifft Du, als mich“, entgegnete Magnus, indem er sie in das Zimmer zog. „Ein glücklicher Gedanke hat mich getrieben, daheim zu bleiben. Komm, komm, Bäschen, ich will Dir die Zeit so gut als möglich zu vertreiben suchen!“

„Ich darf nicht hier bleiben wenn Du allein bist“, sprach Beate, indem sie die Augen schüchtern niederschlug.

„Weshalb nicht? Fürchtest Du Dich vor mir?“ fuhr Magnus fort, den Arm um ihre Taille legend und sie mit sich ziehend. „Beate, ich habe mich längst gefehnt, Dich allein zu treffen; hier ist, wenn Du kommst, stets die Mutter oder der Vater zugegen, und das Haus Deines Vaters — darf — mag ich nicht betreten, weil er mir jümt — weshalb, weiß ich nicht.“

„Ich hoffe, Euch auszusöhnen“, sprach Beate. „Es hat nur jemand gefehlt, der zwischen ihm und Euch steht und versöhnend auf ihn einwirkt.“

„Und das willst Du tun?“ rief Magnus.

„Ja“, gab Beate zur Antwort, die Augen langsam aufschlagend.

„Dann wirst Du zum Engel für uns alle. Ich weiß nicht, wer Deinen Vater gegen uns eingenommen hat, er kennt uns zu wenig, er versteht uns nicht, weil er sich seit Jahren fast von allen Menschen abgeschlossen hat; ich bin noch zu jung, um gleich ihm wie ein Einsiedler zu leben. Ich sehe es als das Glück meines Lebens an, daß Du zurückgekehrt bist — Beate, darf ich Dir ein Geständnis machen?“

Er hatte die Worte erregt, leidenschaftlich gesprochen. „Was willst Du mir gestehen?“ fragte das Mädchen leise, die Augen niederschlagend, ohne ihre Rechte der Hand des jungen Mannes zu entziehen.

„Daß ich Dich liebe mit aller Glut und Leidenschaft meines Herzens!“ rief Magnus. „Daß ich nur den einen Wunsch habe, Dich mein zu nennen und für Dein Glück leben zu können.“

„Magnus!“ fiel Beate leise ein.

„Ich muß es Dir sagen, denn mein Herz kann diese Leidenschaft nicht länger in sich bergen“, fuhr Magnus fort. „Ich liebe Dich, so lange ich Dich kenne, ich habe

Teilnahme in Widerwillen. Das wird auch Ausdauernden den Rest geben. Jetzt muß sich selbst der zähfeste Gast mit Grausen wenden. Kein Zweifel mehr: an der unbeschränkten Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens hängt die Seele der Nation augenblicklich nicht. Das Palladium der Freiheit beginnt, physisches Unwohlsein zu erzeugen.

Dabei wäre es falsch, eine Reform zu befürworten, die sich nach kurzer Zeit notwendig als Rückschritt herausstellen würde: die gesetzliche Beschränkung der Öffentlichkeit nämlich. Wir bedürfen ihrer gar nicht. Einzig und allein bei den Richtern liegt es, Allensteiner Standale in Zukunft unmöglich zu machen. Das Gesetz erlaubt ihnen bereits jetzt strengen und unbedingten Ausschluß der Öffentlichkeit, sobald die Verhandlungen nach ihrer Meinung geeignet sind, die Sittlichkeit zu gefährden. Niemand vermag sie daran zu hindern; sie haben keine Kritik zu scheuen. Daß deutsche Richter vielleicht aus Furcht vor einer gewissen Presse und in übel angebrachtem Entgegenkommen der Standardskonzeptionen machen wollen, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Sie müssen sich aber unter allen Umständen sagen, daß es herzlich wenig schadet, wenn ein Bänderbuzend von Neugierigen in die Geschworenensitze drängt, daß die Gefahr vielmehr erst von den Vertretern der Presse droht. Sperrt man den einen den Raum und läßt die anderen ein, so schlägt man die Mücke tot und mästet Basilisken. Soll die Öffentlichkeit von Schandprozessen wenig oder nichts erfahren, so haben zu allererst die Berichterstatter den Saal zu meiden. Die Prozeßbeteiligten könnten durch ein Schweigegebot, dessen Bruch unbarmherzig hart zu strafen wäre, genügend in Zucht gehalten werden.

Erscheinungen wie die Frau Weber sind einstweilen nicht aus der Welt zu bringen. Wir müssen mit ihnen so lange rechnen, als krankhafte Veranlagungen ihrer Art nicht durch geeignete Erziehung und strenge Arbeit beseitigt werden können. Aber ob häßliche Ausschreitungen auch immer wieder zu beklagen sein mögen — die Öffentlichkeit und vor allem unsere Jugend brauchen damit nicht behelligt zu werden. Den Deckel auf die Kloake! Öffentlichkeit des Lasters herbeizuführen, ist jedenfalls nicht die Aufgabe des Staates und seiner das Laster gekämpften Gerichte.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Ueber die finanzielle Lage des Reiches wie sie sich für die Aufstellung des Reichsetats für das nächste Jahr darstellt, wird mitgeteilt: Durch die verstärkte Tilgung und Verzinsung der Reichsschuld, durch das Verlegen des Reichsinvalidenfonds, durch das weitere Anwachsen des Pensionsfonds und durch die Abfindung eines Drittels des Fehlbetrages aus dem Jahre 1909 ergibt sich für das Jahr 1911 eine Mehrausgabe gegen 1910 von rund 115 Millionen. Hiervon gehen ab etwa 40 Mill. M. infolge Wegfalls der einmaligen Beamtenbeihilfen und der Erbschaftsteuer-Rückzahlungen. Danach sind also zu decken 75 Mill. M. mehr. Nach den ungünstigen Erträgen der Einnahmen des Reichs an Zöllen und Steuern kann man für das nächste Jahr im günstigsten Fall 60 Mill. M. Mehreinnahme gegen 1910 an Zöllen und Steuern annehmen. Danach verbleibt also ein Defizit von 15 Mill. M. Das Flottengesetz sieht aber für das Jahr 1911 eine Mehrausgabe von rund 23 Mill. M. vor, so daß also 38 Mill. M. mehr zu decken sind. An der Balancierung des Etats mit 80 Pfg. Matrifalarbeitstragen muß aber unter allen Umständen festgehalten werden. Und aus diesem Grunde wird es der größten Anstrengung und der vorsichtigsten Verteilung der Ausgaben auf die kommenden Jahre bedürfen, um den Etat zu balancieren.

Ein Gipfel deutscher Justiz. Folgenden Gerichtsbericht brachte vor einigen Tagen der „Löffel“.

gezeigt, es Dir zu gestehen, denn die Furcht vor Deinem Vater hielt mich zurück, da ich weiß, daß er gegen mich ist. Sei Du gerechter und barmherziger als er, soße mich nicht zurück — Beate, Du wirst nie ein Herz finden, welches Dich inniger liebt!

„Ich glaube Dir!“ flüsterte das Mädchen.

„Und Du willst mein sein?“

„Ja!“

„Mein Engel! Mein — mein!“ rief Magnus jubelnd und umschloß sie mit beiden Armen. Er küßte sie leidenschaftlich. „O, könnte ich mein Glück doch allen Menschen verkünden!“

„Mein, Magnus, unsere Liebe muß vorläufig noch ein Geheimnis bleiben,“ fiel Beate ein. Mein Vater darf noch nicht davon wissen.“

„Ich füge mich ganz Deinen Wünschen,“ versicherte Magnus.

„Sieh,“ fuhr Beate fort, „ich muß meinen Vater erst vorbereiten und günstiger gegen Dich stimmen. Es würde mir dies bald gelingen, wenn ich die Einzige wäre, die Einfluß auf ihn hätte. Er gibt aber viel mehr auf Anna, er liebt sie überhaupt mehr als mich, sein Kind.“

„Das Mädchen kennt mich nicht und kann deshalb nicht gegen mich wirken!“

„Und dennoch tut sie es. Sie hat sich dadurch in das Herz meines Vaters geschlichen, daß sie all seinen Schwächen schmeichelt und ihn darin noch zu bestärken sucht, sie ist schlau und setzt sich deshalb immer mehr in seiner Gunst fest. Weil er die Menschen nicht liebt, liebt sie dieselben auch nicht, weil er an dem Einsiedlerleben Gefallen findet, verläßt auch sie das Haus nicht. Freilich glaube ich, daß bei ihr doch ein anderer Grund obwaltet. Sie meidet die Menschen, weil sie befürchtet erkannt zu werden. Ueber ihre Vergangenheit schweigt sie hartnäckig, und ich bin fest überzeugt, daß sie sich derselben zu schämen hat. Mein Vater will sie als Kind annehmen, er hat bereits mehr als einmal gesagt, daß er ihre Zukunft völlig sicherstellen werde; mich leitet nicht der Gedanke,

Gen.-Anz.“: „Unter der Anklage des Diebstahls und der Unterschlagung erschien heute vor dem Schöffengericht die Ehefrau Maria Hü. Sie wurde aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt, in der sie seit etwa vier Wochen ist. Die Ehefrau brachte aus dem Gefängnis ein kleines Kind mit in den Schöffengerichtssaal, das mit der Mutter die Haft teilen mußte. Der Anblick der Frau mit dem Kinde auf dem Arm, das obendrein lungenkrank ist, erregte allgemeines Mitgefühl. Frau Hü lebt von ihrem Manne getrennt und sie wurde beschuldigt, als Putzfrau bei einer hiesigen Familie für etwa 400 Mark Schmuckstücke gekohlen zu haben. Ihr wurde noch ein weiterer Diebstahl und eine Unterschlagung zur Last gelegt. Nach Verlesung der Diebereien flüchtete die Frau nach Borsdorf, wo sie mit dem Kinde verhaftet wurde. Das Schöffengericht verurteilte die Frau wegen Diebstahls und Unterschlagung in je einem Falle zu insgesamt 5 Wochen Gefängnis und rechnete 2 Wochen auf die Untersuchungshaft an. Die Verurteilte bat das Gericht, den Haftbefehl aufzuheben, damit das Kind etwas an die frische Luft komme. Das Gericht lehnte indessen den Antrag ab, unter der Begründung, daß nicht feststehe, ob die Frau von ihrem Manne aufgenommen werde. Die Frau und das arme kleine Kind mußten daher wieder ins Gefängnis zurück.“

Hierzu bemerkt die „Welt am Montag“:

„Es ist fast unmöglich, erlaubte Worte zu finden, um diesen unerhörten Fall gebührend zu behandeln. Um einer Sappalie willen, die besonders traurig als Sappalie erscheint, wenn man bedenkt, daß vornehmere Verbrecher, die sich auf Krankheit berufen konnten, von der Justiz förmlich mit Sammethandschuhen angefaßt und trotz drohender Zuchthausstrafe nicht in Haft gehalten wurden, — also um einer Sappalie willen steckt man eine Mutter mit ihrem kranken Kinde in das unter Umständen geradezu tödliche Gefängnis! Und noch nachdem sich die ganze Strafe nur noch auf drei Wochen beläuft, schlägt man der Mutter die heiße Bitte ab, sie mit dem kranken Kinde doch nur auf kurze Zeit wieder einmal an die frische Luft zu lassen! Grausamer ist die Justiz wohl kaum im schwärzesten Mittelalter gewesen. Eine schlimmere Tortur, als die einer Mutter, die ihr unschuldiges Kind im Kerker hinsiechen sehen muß, — konnte auch die barbarische Inquisition nicht erfinden. — Wird eine vernünftige Strafprozeßreform derart furchtbaren grauenvollen Möglichkeiten unserer Justiz endlich einmal einen Riegel vorschieben?“

Frankreich.

Endlich nach 14 Tagen hat der Ministerpräsident Briand auf die verschiedenen Interpellationen, die an die Regierung gerichtet wurden, geantwortet. Wie bereits vorausgesetzt und wie nicht anders zu erwarten war, hat der geschickte Mann für die Situation die richtigen Worte gefunden und als er endete, jubelte ihm fast das gesamte Haus zu, sodaß mit Bestimmtheit vorausgesehen war, daß das Ministerium aus den langwierigen Verhandlungen der Auseinandersetzungen siegreich hervorgehen werde. Man hat dem Ministerium Briand das Vertrauen ausgesprochen unter Annahme der Tagesordnung Hesse im ersten Teil mit 404 gegen 121 Stimmen.

Türkei.

Die Session des türkischen Parlaments ist Dienstag geschlossen worden. In der Kammer hielt der Großwesir ein längeres Exposé über die innere und äußere Lage, sowie über die Tätigkeit der Regierung. Er hob hervor, daß die politische Lage sich gebessert habe. Bezüglich der Kretafrage habe die Regierung eine freundliche Haltung bei den Mächten vorgeschlagen. Heute besteht keine Gefahr mehr, daß die Rechte der Türkei verletzt würden. Dieser Erfolg sei der Konstitution zu verdanken.

Erfolg und Mißerfolg.

Wir alle urteilen gern nach dem Erfolg. Zwar sagt das Sprichwort, daß da, wo Kräfte fehlen, auch schon der bloße gute Wille Sob verdiene.

daß durch sie mein Erbteil einst verkürzt werden wird, es schmerzt mich aber und ist mir unerträglich, daß sie mir die Liebe meines Vaters raubt.“

„Beate, Dein Vater ist reich, sehr reich, dennoch kann es Dir nicht gleichgültig sein, wenn er einen Teil seines Vermögens einer Fremden vermachte, denn es wird Dein Recht dadurch beeinträchtigt,“ warf Magnus ein. „Gibst es denn kein Mittel, das Mädchen aus dem Hause zu entfernen?“

„Es gibt vielleicht ein solches, wenn Du mir behilflich sein willst.“

„Ich tue alles, was Du wünschst!“

Beate erzählte nun, in welcher Weise sie Anna am Tage zuvor beim Durchlesen aus der Zeitung beobachtet hatte; sie holte dann das Zeitungsblatt aus der Tasche und reichte es Magnus.

„Sie kennt diesen Conrad Hassel,“ fügte sie hinzu. „Sie leugnet es zwar, dennoch aber hat mich ihr Erschrecken davon überzeugt, daß sie ihm näher gestanden.“

„Du hast sie bereits danach gefragt?“

„Ja.“

„Das hättest Du nicht tun sollen.“

„Ich tat es in der Erregung. Kannst Du erfahren, wer dieser Mensch ist?“

„Gewiß!“ versicherte Magnus lachend. „Es wird mir nicht einmal besondere Schwierigkeiten bereiten, denn der Weg ist sehr einfach. Der Mensch ist hier verurteilt, in den Akten des Prozesses steht jedenfalls Näheres über ihn; ich werde mir den Einblick in denselben zu verschaffen suchen, und wenn sie nichts Genügendes enthalten, so werde ich doch aus ihnen, wo und durch wen ich dies erfahren kann. In wenigen Tagen werde ich Dir sagen, was Du zu wissen wünschst.“

„Wie gut Du bist,“ sprach Beate, indem sie seine Hand erfaßte, als ob es sich um die Unterstützung zu einem edlen Werke handle.

„Du Arme sollst nicht durch das Mädchen leiden,“ fuhr der junge Mann fort. Ich verspreche Dir, daß ich

Aber wir sind mit diesem Sob doch meist sehr sparsam. Es wird selten mehr sein, als eine mittelbige Entschuldigung. Wo dagegen jemand einen großen Erfolg hat, sei es ein Künstler, ein Geschäftsmann, ein Politiker, da lassen wir uns leicht zur Bewunderung, zur Anerkennung, vielleicht gar zu tätiger Mitarbeit hinreißen, auch wenn der Wille, der hinter diesem Erfolge steht, die Absicht, aus der er hervorging, nicht gerade jeder ehrlichen Prüfung auf ihre Reinheit standhalten könnte.

Der Erfolg deckt tausend Mängel zu. Der Milliardär, der eine Million für einen gemeinnützigen Zweck stiftet, wird selten viel gefragt werden, womit er seine Millionen eigentlich verdient habe. Noch seltener, aus welchem Antriebe heraus — ob aus reiner Menschenliebe oder Nachlässigkeit oder Ruhmsucht — er die „edle“ Spende machte.

Der Mißerfolg dagegen stellt selbst die kleinsten Fehler und Versehen ans Licht. Denn ein Grund muß doch gesucht werden. Und der nächste, bei dem man danach suchen kann, ist immer der Handelnde selbst. Hätte er das so gemacht, oder hätte er jenes nicht gemacht... „so heißt es.“

Gegen diese einschmeichelnde, täuschende Beeinflussung des Erfolges müssen wir alle uns zu wehren suchen, wenn wir uns nach Möglichkeit vor Ungerechtigkeiten hüten wollen.

Wie oft schon haben sich Parteien stolz auf der Hochflut von Erfolgen gewiegt in Augenblicken, da sie längst den Boden im Volk verloren.

Wie oft ist gestern einem ein brausendes Hofianth zugeworfen worden, den man heute mit dem wüßtesten „Kreuzige!“ bedroht.

Wie oft hat staatliche oder kirchliche Autorität auf Grund altererbter Vorrechte billige Triumphfeiern feiern können über die zartesten ersten Anfänge anderer Zeiten.

In all solchen Fällen ist der äußerste Erfolg ein gar gleichgültiger Schmeichler und Betrüger.

Und doch haben wir nicht ganz Unrecht mit unserem Glauben an den Erfolg. Denn das ist eine tiefbegründete Ueberzeugung, die erst allein zu allem Handeln und Streben den Mut gibt: daß Gott die gute Absicht nicht dauernd unfruchtbar lassen werde; daß der letzte bleibende Sieg doch immer dem Guten gehören müsse.

Und das fühlen wir so deutlich, daß wir an keinem Erfolg eine reine Freude da haben können, bei dem unser Gewissen uns sagt, daß er nicht mit ganz unlauteeren Mitteln errungen, daß er ein Augenblicksgewinn, aber kein endgültiger Sieg ist.

Nieber als solch ein Erfolg und bestriedender ist uns selbst ein Mißerfolg, wenn wir bei ihm nur des Bewußtseins haben, daß Recht und Vernunft doch bei unserer Sache war. Diese Sache wird dann doch einst auch ihren Erfolg finden.

Den Erfolg, der kein Betrüger mehr ist; den Gott selbst anerkennen wird.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Siegen, 30. Juni. In Sachen „König Landrat“ hatten die Angeklagten Achenbach, Nibel und Zielowsky Revision angemeldet. Nachdem ihnen am 21. cr. das Urteil daraufhin zugestellt war, haben jetzt die Verteidiger Dr. Levi und Dr. Bellebaum die Revisionschriften eingereicht. Sie stützen sich beide auf viele prozeßuale Verstöße. So wird vor allem das Verbot der Aussage für die Beamten gerügt, besonders aber die Begründung derselben. Sodann wird gerügt, daß über einen dabei gestellten Antrag des Verteidigers K.-A. keine kein Gerichtsbeschluss gefaßt wurde. Weiter wird beanstandet, daß der Zeuge Rudolph unverdächtig entlassen wurde, ehe über seine Verurteilung beschlossen worden war, und daß Zeuge Reichmann nicht verurteilt wurde, obwohl er über vieles andere wichtige Aussagen machte, als nur über den Punkt, wegen dessen er selbst verdächtigt war. Beanstandet wird außerdem die Ablehnung einer Anzahl erheblicher Zeugen. Zielowsky bestritt für sich außerdem die Zuständigkeit des Gerichts. Materiell beschränken sich die Angeklagten über die Anwendung des § 185 (formale Beleidigung), die sie für unbegründet halten. Sodann behaupten sie, daß das Gericht insofern geirrt habe, als es den Wahrheitsbeweis über Punkte als mißlungen ansehen, die die Angeklagten gar nicht behauptet und darum auch nicht zu beweisen hätten. Sie halten den Wahrheitsbeweis, den sie nötig hatten, darum für gelungen. Außerdem nehmen sie den § 193 für sich in Anspruch, Nibel namentlich persönlich als Geschäftsführer und Parteigänger. Er stützt sich darauf, daß der § 193 nicht nur „tadelnde Ur-

sie aus dem Hause Deines Vaters bringen werde.“

„Es wird dies nicht leicht sein, denn mein Vater liebt sie und schenkt ihr das vollste Vertrauen. Sie war heute morgen etwas unwohl, er ist fast außer sich vor Angst und Besorgnis; ich glaube kaum, daß es ihn in gleicher Weise erregt haben würde, wenn ich erkrankt wäre!“

„Ich kenne das Mädchen nicht, aber wie sie auch sein mag, so ist es mir doch unbegreiflich, daß Dein Vater Dich nicht hundertmal mehr liebt!“ sprach Magnus, indem er Beate an sich zog und sie küßte. „Ich verspreche Dir, daß ich Dich von dem Mädchen befreien will.“

„Wirst Du dein Wort auch halten können?“ sprach Beate, indem sie jählich zu dem Geliebten aufblickte.

„Ich halte es — ich schwöre es!“ rief Magnus.

Es war etwas Wunderbares, daß die beiden in der Stunde, in der ihre Herzen sich gefunden hatten, und die doch sonst für jeden Menschen von tieferer Empfindung etwas Heiliges, Weihevulles und Poetisches hat, sich verbanden, um ein armes, unschuldiges Menschenkind von der Zufluchtsstätte, die es gefunden, zu vertreiben. Wenn andere in solcher Stunde hinausgerückt werden aus der Wirklichkeit des Lebens, wenn sie von einer goldenen, glückseligen Zukunft träumen, wenn sie alle Menschen beglücken möchten, weil ihr eigenes Herz das Uebermaß des Glückes kaum zu fassen vermag, wenn in solcher Stunde fast alle Menschen gut sind und Gutes wollen, weil die Liebe veredelt, so hatten diese beiden Herzen keine Ahnung davon.

Der Leutnant v. Plesse trat in diesem Augenblick in das Zimmer und schien auf das höchste überrascht zu sein, als er sah, wie jählich sein Sohn Beate umschlungen hielt, bis dieser ihn über das Gesichtene in Kenntnis setzte.

„Beate, Kind, an mein Herz — an mein Herz!“ rief er, indem er beide Arme ausstreckte und ihr entgegenstreckte.

(Fortsetzung folgt.)

ehr sparsam.
tschuldigung.
t, sei es ein
wissen wir uns
nicht gar zu
der hinter
vorging, nicht
standhalten
r Milliarden,
stiftet, wird
nen eigentlich
be heraus —
r Ruhmsucht
insten Fehler
doch gesucht
suchen kann,
so gemacht,
es.
influssung des
n, wenn wir
wollen.
der Hochflut
st den Boden
ojannah zu
„Kreuzige!“
at auf Grund
nen über die
folg ein gar
mit unserem
tiefbegründete
und Streben
dauernd un-
de Sieg doch
n keinem Er-
em unser Ge-
renen Mitteln
n endgültiger
nder ist uns
s Bewußtsein
r Sache war.
Erfolg finden.
n Gott selbst
und Fern.
g Vandrät“
Bielowsky Ne-
das Urteil
der Dr. Levi
ereicht. Sie
So wird vor
gerügt, be-
wird gerügt,
idiger A.-A.
wird bean-
lassen wurde,
ar, und daß
er über vieles
den Punkt,
standbel wird
icher Zeugen.
ändigkeit des
ten über die
ie sie für un-
das Gericht
über Punkte
nicht behauptet
e hatten den
für gelungen.
pruch, Riebel
Barteisagator.
tadelnde Ur-
werde.“
mein Vater
n. Sie war
ber sich vor
ß es ihn in
ich erkrankt
wie sie auch
ß Dein Vater
Magnus, in-
ß verspreche
nen will.“
nen?“ Sprach
aufblühte.
Magnus.
beiden in der
hatten, und
Empfindung
hat, sich ver-
schenkind von
reiben. Wenn
den aus der
ner goldenen,
alle Menschen
das Uebermaß
n in solcher
Butes wollen,
beiden Herzen
em Augenblick
überwacht zu
e umfahrungen
in Kenntnis
mein Herz!“
und ihr ent-
folgt.)

teile“, sondern auch „Neuerungen, welche zur Ausführung oder Vertheidigung von Rechten oder in Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werde“, umfaßt. Da eine diesbezügliche Rechtsgerichtsbefugnis, die einen Zeitungsverleger betrifft, bereits vorliegt, ist wohl auch hier auf Anwendung des § 193 zu hoffen. Die Revisionschriften enthalten noch andere Beanstandungen, jedoch bei der Menge derselben wohl darauf zu rechnen ist, daß das Reichsgericht den Revisionsanträgen stattgeben wird. In diesem Falle würde voraussichtlich der ganze Prozeß noch einmal in Siegen verhandelt werden und es würden dann noch viele Fälle vorgebracht werden, über die jetzt noch gar nicht verhandelt wurde. (Siegl. Volksbl.)

— **Sahfeld**, 30. Juni. Die Arbeiten am Oberbau der Linie Raumland—Allendorf schreiten kräftig vorwärts. Bis jetzt sind etwa zehn Kilometer Geleise vorgelegt und geteilt und die Geleiseanlagen der Bahnhöfe Battenberg und Döbenau vollendet. Wenn die Vorstellungsarbeiten die dies- und jenseits des sogenannten „Halses“ bei Holzhausen noch zu errichtenden Ederbrücken erreicht haben, was in den ersten Tagen geschehen wird, soll keineswegs ein Stillstand der Arbeit eintreten; man wird zunächst die erst teilweise gestoppte Strecke gänzlich ausbauen. Gegenwärtig ist man mit der Herbeischaffung der Brückenteile beschäftigt. Die Aufstellung der beiden Brücken wird für jede etwa einen Monat in Anspruch nehmen. Obwohl sich natürlich dadurch der Ausbau des Oberbaues etwas verzögert, dürfte die in Aussicht gestellte Eröffnung der Teilstrecke Allendorf—Arnsfeld bis zum Nachherbst dennoch verwirklicht werden.

— **Arnsfeld**, 30. Juni. (Das vertauschte Kind.) Eine Frau aus dem Dorfe E. schenkte dieser Tage in der Entbindungsanstalt zu Marburg einem Knaben das Leben. Gleichzeitig wurde daselbst eine Frau aus einem anderen Orte von einem Mädchen entbunden. Dieser Tage nun kehrte die erstere als genesen in die Heimat zurück, aber wer beschreibt ihr Entsetzen, als sie entdeckte, daß sie anstelle ihres eigenen Kindes das Kind der anderen Frau mitgebracht hatte. Doch der Schaden war bald kuriert; mit dem nächsten Zug ging wieder nach Marburg und dort wurde das richtige Kind der glücklichen Mutter ausgehändigt.

— **Allendorf** (Eder), 28. Juni. (Ueberfahren.) Auf dem Bahnübergang zur Bettwiese, gegenüber dem Bahnhofshotel, ereignete sich heute ein schrecklicher Unglücksfall. Als der 64 Jahre alte Landwirt Briel den Uebergang passierte, erfaßte ihn die Lokomotive des um 11 1/2 Uhr fälligen Güterzuges und tötete ihn auf der Stelle. Für die zahlreichen, auf den nahen Wiesen beschäftigten Leute gestaltete sich der Vorgang recht graufig. Das Maschinenpersonal soll nach Angabe von Augenzeugen keine Schuld treffen, man ist vielmehr geneigt, die Schuld dem Umstände zuzuschreiben, daß der Bedauernswerte taubstumm war und ohne Begleitung die vielbefahrene Stelle überschritt. Für die betroffenen Angehörigen ist der Fall um so schmerzlicher, als ihnen ein Familienglied vor nunmehr zwei Jahren gleichfalls an der Bahn — es geschah beim Bau — durch Ueberfahren tödlich verunglückte.

— **Arnsberg**, 1. Juli. Vor dem Schwurgericht wurde am Donnerstag den 30. Juni verhandelt gegen die Wirtschafterin Marie Scheler aus Arnsfeld wegen Meineids; wahrscheinlich am Samstag kommt noch der Straßentrab des kroatischen Eisenbahnarbeiters Sava Sarulic an dem Bürogehilfen Kirlein zur Verhandlung.

— **Eisen-Ahr**, 28. Juni. Die Verhandlung im Wiederaufnahmeverfahren des Meineidsprozesses gegen den ehemaligen Bergarbeiterführer, den „Kaiserbelegierten“ Ludwig Schröder und mehrere Genossen ist auf den 17. September am hiesigen Schwurgericht angesetzt worden.

— **Ein warnendes Beispiel**. In Vorbed ist ein 13jähriger Schüler, der eine erhebliche Menge Branntwein getrunken hatte, an Alkoholvergiftung gestorben.

— **Röln**, 30. Juni. Auf das Stationsgebäude in Vöden wurde gestern ein Attentat verübt. Ein unbekannter Täter hatte eine Lokomotive im Lokomotivschuppen geheizt und sie unmittelbar an das Stationsgebäude gefahren, wo er sie, nachdem er die Bremse angezogen hatte und die Lokomotive zur höchsten Dampfentwicklung gebracht hatte, verließ. Eine Ex-

plosion wäre unvermeidlich gewesen, wenn nicht im letzten Augenblick ein Maschinenführer die Gefahr bemerkt hätte und das Unglück verhütete. Dem Täter glaubt man auf der Spur zu sein.

— **Osnabrück**, 29. Juni. Die Reihe der schweren Unfälle, von denen die Zeppelin-Luftschiffe betroffen worden sind, ist wiederum um einen neuen schweren Unfall vermehrt worden. Das Zeppelinsche Passagier-Luftschiff „Deutschland“ ist gestern auf seiner für die Vertreter der Presse arrangierten Fahrt das Opfer eines widrigen Geschicks geworden. Es hatte sechs Stunden zwischen Gelsenkirchen, Münster und Osnabrück gegen den Sturm gekämpft und machte schließlich den Versuch, den Greizerplatz „Die Senne“ bei Osnabrück zu erreichen. Das Luftschiff wurde vom Sturm fortgetrieben und geriet schließlich in eine dicke Wolke, die es mit folossaler Geschwindigkeit von 200 Meter auf 1250 Meter hob. Etwa eine halbe Stunde flog das Luftschiff mit rasender Geschwindigkeit durch die Wolken. Als es aus den Wolken herauskam, fiel es rapide auf eine Höhe von nur 100 Meter herab und geriet in den Teutoburger Wald. Das Luftschiff hatte durch den Aufstieg sehr viel Gas verloren, sodaß es wahrscheinlich zur Fahrt über den Teutoburger Wald zu schwach war. Zum Unglück versagte im kritischen Moment der Motor und das Luftschiff geriet in die Bäume, wo es hängen blieb. Ein Baum drang in den Boden der Passagierkabine ein, ein anderer in die Hülle. Dadurch wurde das Luftschiff festgehalten. Motore und Steuer sind nur wenig beschädigt, Personen nicht zu Schaden gekommen. Von Osnabrück wurde eine Kompanie Soldaten abgeschickt. Es wird der Versuch gemacht, durch Fällen von Bäumen das Luftschiff herab zu bekommen, daß möglichst viel Material gerettet wird. Das Boot wird jedoch vor heute früh nicht so aus seiner Verfrachtung befreit werden können, um mit der Bahn nach Düsseldorf transportiert zu werden. Die eine Hälfte des Ballons ist geteilt, die andere weniger beschädigt.

— **Im Bahnhof Wülfen** ereigte dieser Tage eine neue preussische Schnellzugsmaschine von ganz außergewöhnlichen Dimensionen die allgemeine Aufmerksamkeit. Dieselbe läuft auf 16 Rädern und soll nach den Aussagen der Beamten auf 80000 Mark zu stehen kommen.

— **Ein lebenswärtiger Bräutigam**. Ein Liebesdrama, wie es wohl selten vorkommen dürfte, hat sich in Fürstenwalde abgespielt. Der Arbeiter Reinhold Hartmann hatte sich mit seiner Braut, der Arbeiterin Martha Raped überworfen und nun kann S. auf Rache. Er lauerte der R. wiederholt auf. Dieser Tage begegnete er dem Mädchen auf der Schleusenbrücke. Ohne ein Wort zu sagen, packte er seine Braut, hob sie hoch und schleuderte sie über das Brückengeländer hinweg in die Spree. Das junge Mädchen rief laut um Hilfe, worauf mehrere Passanten mit einem Rahn zur Unfallstelle fuhren und die Gefährdete retteten. S. wurde festgenommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 1. Juli. (Schöffengerichtssitzung vom 29. Juni.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: die Herren Klempnermeister Heinrich Freubingen und Hüttenbeamter Mannesheim-Amalienhütte; Beamter der Staatsanwaltschaft: i. V. Herr Stadtschreiber Schoppmann; als Gerichts-schreiber: Herr Amtsgerichtsschreiber Köster. — Wegen Fortdiebstahls waren gegen Rudolf R. und Adolf M. in Feudingen amtsrichterliche Strafbefehle in Höhe von je 30 Mk. erlassen worden, gegen welche die Bestraften Einspruch erhoben hatten. Da eine rechtswidrige Handlung nicht festgestellt werden konnte, mußte Freisprechung erfolgen. — Die nächste Sache mußte vertagt werden, da ein Zeuge fehlte. — Auch die folgende Sache gegen Heinrich W. in Weide wurde ausgesetzt und dem p. W. aufgegeben, sein behauptetes Wegerecht binnen vier Wochen im Zivilsagewege geltend zu machen. — Von der Anlage des Jagdvergehens mußte der Fabrikarbeiter Adolf W. aus Volkholz mangels Beweisen freigesprochen werden. — Der Arbeiter Adolf R. zu Hesselbach und der Tagelöhner Wilhelm S. zu Banse sind wegen Hausfriedensbruchs angeklagt; sie sollen in das besetzte Bestium des Maurers Christian Gerhardt zu Hesselbach widerrechtlich eingedrungen sein. Im Laufe der Verhandlung ergab sich die Not-

wendigkeit, noch weitere Zeugen zu laden und wurde infolgedessen die Sache vertagt. — Gegen Straßverfügungen der Polizeiverwaltung Banse hatten vier junge Burken aus Banse Einspruch erhoben. Sie sollten am Himmelfahrtstage in Heiligenborn durch Rauferei groben Unfug verübt und mit Steinen nach Menschen geworfen haben, weshalb sie 9 Mark Strafe bezahlen sollten. Wegen Mangels an Beweisen mußte Freisprechung erfolgen. — Wegen nächtlicher Ruhestörung war gegen den Former August Sch. von hier eine Polizeistrafe von 3 Mk. eventl. 2 Tage Haft verhängt worden. Der erhobene Widerspruch hatte den gewünschten Erfolg nicht; es wurde eine Strafe von 3 Mark ev. 1 Tag Haft festgesetzt. — Eine Polizeistrafe von 1 Mk. hatte auch der Handelsmann Heinrich W. von hier erhalten, weil er seinen Sohn nicht zum Besuche der Fortbildungsschule angemeldet hatte. Den gegen die Strafverfügung erhobenen Widerspruch begründete er damit, daß er seinen Sohn in seinem Wandergewerbebetrieb beschäftigt und deshalb nicht zur Fortbildungsschule schicken könne. Das Gericht war aber anderer Ansicht und wies den Einspruch zurück. — Zum Schluß wurde noch in einer Privatklagesache verhandelt.

— **Laasphe**, 1. Juli. Gutes Wetter für die Heu-ernte wäre jetzt dringend nötig. Das früh abgemähte Gras ist schon und trocken eingetroffen. Sehr viel liegt aber noch auf der Spreite und leidet sehr durch die Lagerung auf den nassen Wiesen. Man lieft häufig in den landwirtschaftlichen Blättern, daß die Landwirte das Gras meist zu spät mähen, damit der reife Same bei der Feuernte ausfallen und die Wiese erneuern soll. Die Wiesengräser sind aber ausdauernd und eine Verjüngung ist nicht notwendig, auch nicht möglich, weil die etwa frisch aufkommenden Gräser unter den alten Stöcken doch bald wieder zu Grunde gehen. Wird das Gras aber etwa 14 Tage vor dem Eintritt der Samenreife geschnitten, so hat es seines hohen Gehaltes wegen auch einen hohen Wert, bis zur Samenreife hat es aber schon eine strobige Beschaffenheit angenommen und an Gehalt wesentlich eingebüßt.

— **Laasphe**, 1. Juli. Auf einem Uebungsmanöver begriffen, trafen heute mittag 8 Offiziere und 14 Mann des Jäger-Bataillons Nr. 11 aus Marburg hier ein und nehmen für diese Nacht in unserer Stadt Quartier.

— **Wingeshausen**, 30. Juni. (Selbstmord?) Der hier wohnhafte Feld- und Waldbüter Schäfer schoß sich gestern abend, als er vom Dienst heimkehrte, eine Kugel in den Kopf, sodaß er sofort eine Leiche war. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht nicht fest. Schäfer hinterläßt eine Frau und acht Kinder.

— In der Woche vom 19. bis 25. Juni kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall an Tuberkulose in Volkholz.

Im Freien verkaufte Hölzer schloß den zerstörerischen Einflüssen der Witterung preiszugeben, ist ein Veräumnis, das heutzutage kein einsichtiger Besitzer sich nachsagen lassen möchte. Die geringen Kosten für einen wirksamen Schutzanstrich zu scheuen, wäre die verkehrteste Art der Sparamkeit. Das weiß auch Jedermann. Unklarheit herrscht nur vielfach über die Wahl des geeigneten Mittels. Es sind deren so viele im Markte, und alle werden sie als gut und wirksam angepriesen. Ganz natürlich, denn jeder Verkäufer lobt seine Ware. Der erfahrene Verbraucher läßt sich aber durch bloße Anpreisungen nicht bestimmen. Er verlangt Beweise aus der Praxis. Nur diese bieten eine Gewähr für guten Erfolg. Das bekannte Avenarius Carbolinum von A. Avenarius u. Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin hat sich in 35jähriger Verbrauchszeit als ein besonders vorteilhaftes Schutzanstrich von unübertroffener Wirksamkeit erwiesen. Wer also echtes Avenarius Carbolinum verwendet, erreicht sicher seinen Zweck. Erhältlich ist die Originalmarke überall. Im hiesigen Bezirk führen sie

Georg Bollmar, Kaufmann, Laasphe
Chr. Balzer Wwe. u. Sohn, Wallau
Louis Ritter Nachf., Weidenbach.

Öffentlicher Wetterdienst.
(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 2. Juli
Veränderlich, noch einzelne Regenfälle, doch an Stärke abnehmend; kühl.

Auffehen erregen die Vorzüge und Billigkeit des neuen

Kleinseparators X

40 Liter Stundenleistung!
Scharfe Entzahnung!
Reichter Gang!
Größte Billigkeit!
Günstigste Zahlungsbedingungen!

Man wende sich um näheres an

Ernst Ellenberger

Bezirksvertreter der Alfa-Diesel-Gesellschaft

Biedenkopf.

Stück 1000 000 stück verkauft, allein im Jahre 1909 110 000 Stück 600000 Konsummaschinen, davon allein 7000 in Deutschland eingeführt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, treusorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Chr. Stremmel

geb. Schneider

jagen wir herzlichen Dank.

Verleburg, 1. Juli 1910.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Löwenstein.

Für Zahnkranke!

Sprechstunden:

Jeden Dienstag von 9—6 Uhr im Hause des Herrn Wehandt am Bahnhof Grndtebrück.

Emil Jansen, prakt. Dentist Weidenau u. Eichenbach.

Fernsprecher: Amt Siegen 842, Amt Eichenbach 47

Schwarzbrot,

4 Pfund 45 Pfg.

Weißbrot,

4 Pfund 48 Pfg.

Laasphe Emil Niggemann. Bäckerei und Conditorei mit elektr. Betrieb.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich zweimalige Versendung.

Auflage: 31000 Exemplare.

Bezugspreis: vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Zahn-Atelier

Heinr. Kraft

Erndtebrück.

Anfertigung künstlicher Gebisse, einzelner Zähne, Plomben.

Schmerzloses Zahnziehen.

— Sprechstunden jeden Tag. —

Ein fast neuer

Erntewagen

mit Kühlung billig zu verkaufen.

Ludwigshütte, Nr. 32.

Käse.

Frisch eingetroffen:

Prima echten H. Emmentaler Schweizerkäse, groß gelocht u. vollsaftig.

Prima Allgauer Zimburger (Alpkäse).

Prima Delikatess-Kämmelkäse.

Prima Mainzerkäse.

Laasphe. Fr. Metz.

Inh.: Fr. Metz Ww.

Neue holl. Voll-Seringe, ff. Sauerkraut, Salz- u. Essiggurken empfiehlt billigst Laasphe. Frau W. Hoch.

Neue Kartoffeln

per Ztr. Mk. 5.20,

neue Zwiebel

Ztr. Mk. 6.00 versendet in nur guter Qualität gegen Nachnahme. Größere Posten und Waggonladungen billiger.

Max Alceblatt, Tel. 4, Seligenstadt b. Frankfurt a. M.

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen

empfehlen

Fr. Benfer,

Laasphe.

Frische

Citronen

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hinz, Laasphe.

Tapeten,

größte Auswahl allerneuester Muster zu äußerst billig gestellten Preisen.

Capezierarbeiten

sofort und billigst.

Hermann Jung, Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Tochter und Schwester, Gattin und Mutter

Kätchen Hillgärtner aus Mülheim a. Rhein

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Harney und der tätigen Hilfe der Krankenschwestern, sagen wir innigsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Kraft.

Erndtebrück und Mülheim.

Kriegerverein Fischelbach

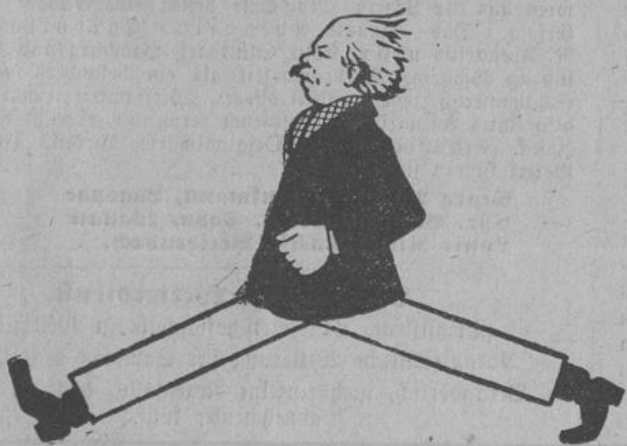
feiert
Sonntag den 3. Juli
sein diesjähriges

Stiftungsfest.

Programm:

Samstag, abends 9 Uhr Zapfenstreich.
Sonntag, morgens 9 1/2 Uhr Antreten am Vereinslokal zum Abholen der Fahne, 10 Uhr gemeinschaftlicher Kirchgang. Nachmittags Punkt 2 Uhr Antreten zum Festzug, auf dem Festplatz Konzert und Tanz. Um 5 Uhr Parade vor den Veteranen des Vereins.
Eintritt für Länger 1 Mk., für Nichtlänger 50 Pfg.
Fremde Krieger mit Orden und Ehrenzeichen, sowie Nichtmitglieder über 50 Jahre haben freien Zutritt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.



Sie kommen

einen großen Schritt vorwärts in Ihrer Wirtschaft, wenn Sie dem Beispiele vieler Ihrer Herren Kollegen folgen und sich einen **Alfa-Laval-Separator** anschaffen. Bei der Milchbearbeitung durch Satten oder auch minderwertige, billige Zentrifugen setzen Sie täglich Geld zu.

Der Alfa-Separator ist der rentabelste Milchenträher durch:

- Schärfste Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.
- Einfachste Reinigung: die Alfa-Zeller bilden ein Ganzes und sind als solches in denkbar kürzester Zeit zu reinigen.
- Geringste Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.

Rund 1 Million verkauft.
850 Erste Preise.

Alfa-Laval-Separator G. m. b. H., Berlin NW. 19c.

Kölner Tageblatt

46. Jahrgang Reichhaltigste Kölner Tageszeitung 46. Jahrgang
täglich 2mal erscheinend * Bezugspreis M. 3.— vierteljährlich ausschl. Zustellungsgebühren

Gleichmäßigste Verbreitung über
ganz Rheinland und Westfalen
Wirksamstes Insertionsorgan:

Probenummern kostenfrei durch die Geschäftsstelle Köln, Stollgasse 27-29 * Fernspr. 202

Schützenverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Schützenfest

soll am Samstag den 2. und Sonntag den 3. Juli in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Freitag den 1. Juli, abends um 8 1/2 Uhr Zapfenstreich. Von 9 Uhr ab Freikonzert auf dem Schützenplatz.

Samstag den 2. Juli, vorm. 7 Uhr Antreten der Schützen zum Bogelschießen.

Antreten des Vereins am 2. Festtage, Sonntag den 3. Juli, mittags 12 1/2 Uhr. Sammelplatz: Gasthof Strohmann.

Eintritt für Nichtmitglieder:

Länger 1,00 Mk., Nichtlänger 0,50 Mk.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Schützen, welche sich am Festzuge am zweiten Tage nicht beteiligen, nur gegen Zahlung einer Vergütung von 75 Pfg. zum Preischießen bei dem nächstjährigen Fest zugelassen werden.

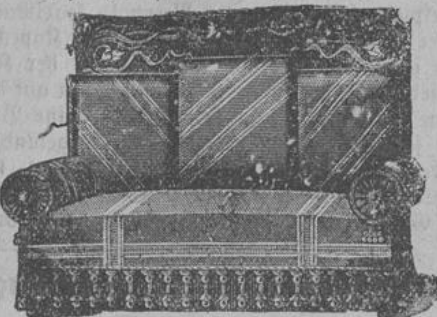
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33.

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren
unter Garantie solider
Arbeit.

Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.

Lager in

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,
Teppiche, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die
meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 4. Juli cr.
in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörz
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. anwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Sohn achtbarer Eltern per sofort
zur Erlernung der Bäckerei
gesucht.

Eduard Hellmann,
Siegen, Waldstraße.

Neue Ernteleiter

zu haben bei

Aug. Bänfer, Schmiedemeister,
Laasphe.

Offiziere prima

neue Kartoffeln,
neue Serringe

billigst.

Laasphe Max Rosenbaum.

Herzliche Einladung

zum

Missionsfest

in

Feudingen

am 3. Juli 1910.

9 1/2 Gottesdienst. Festprediger
Missionsinspektor H. J. Trittelbitz
aus Bethel bei Bielefeld. 3 Uhr
Nachversammlung mit Kaffeetrinken.

P. C. Wohwinkel.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose
(aus Kollekte Stauf) bitte zur
nächsten Klasse schnellst zu er-
neuern. Bestellungen auf Kauflose
nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Eine freundliche

Wohnung

mit Zubehör steht zu vermieten bei
Wwe. Rudolf Reuter,
Laasphe.

Ein leichter Wagen

steht zu verkaufen bei
Jakob Moses,
Laasphe, Mauerstr. 7.

Ein properes, zuverlässiges

Mädchen,

welches in Küche und Hausarbeit
erfahren ist, gegen guten Lohn zum
baldigen Eintritt gesucht. Fahr-
geld wird zurückgestellt.

Siegen, Karlstraße Nr. 11.

Frau Rud. Schramm.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht

nach

Siegen, Koblenzstraße 35.

Die Geburt eines
gefunden

Söhnchens

zeigen hocherfreut an

**Hermann Grebe
und Frau**

Auguste geb. Ritter.

Laasphe, 29. Juni 1910.

Bekanntmachung.

Das zur Zwangsversteigerung
gezogene Grundstück heißt nicht

Flur 8 Nr. 310
114, sondern Flur 8

Nr. 310

Nr. 124

Laasphe, den 23. Juni 1910.

Königliches Amtsgericht.

(ges.) Murrach.

Bogl. Rößler.

Amtsgerichtsfunktionär.

Bekanntmachung.

In den Waldungen der Ge-
meinde Banse stehen zum Verkauf:

130 rm Schleifholz,

145 „ Grubenholz,

120 Stück 11-13 m lange
Fichtenstangen.

Angebote sind bis zum 15. Juli
d. J. dem Amt Banse einzu-
reichen.

Der Amtmann

Arndt.

Kirchengemeinde Laasphe.

Ueberflüssiges Bauholz soll
in kleinen Partien am Samstag,
2. Juli öffentlich meistbietend
gegen bare Zahlung verkauft werden
und zwar am Schmid'schen
Stift nachmittags 6 Uhr, am
zweiten Pfarrhause nach-
mittags 6 1/2 Uhr.

Das Presbyterium:

Adams.

Das

Jahresfest

des

Blau-Kreuzvereins

und der

Gemeinschaft Feudingen

soll am

3. Juli ds. Js.

gefeiert werden, wozu alle Freunde

recht herzlich eingeladen werden.

Anfang 2 Uhr nachmittags.

Festredner:

Prediger Schopp-Hamm und

Nies-Buschhütten.

Mit Kaffeetrinken.

Tüchtiger

Former

gegen hohen Lohn gesucht.

Fengericher Rodherdfabrik
und Eisengießerei,
Fengerich i. Westf.

Tüchtiges, kräftiges

Mädchen

für alle Arbeit für meine Restau-
ration gesucht. Anfangslohn Mk.
20.— und steigend, freie Reise.—
Vertrauensstellung und Familien-
anschluß.

Gustav Latsch,

Flittard b. Mülheim a. Rh.

Ein sauberes

Mädchen

für vormittags sucht

Wwe. Rudolf Reuter,

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

6. Sonntag n. Trinitatis, 3. Juli.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte

für den Kirchbau in Gertha.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Gierzu Nr. 27 des Illust. Familienbl.